

## Hauptsache es läuft ...?

### Wir brauchen Ermutigung



„Ich, übrigens, was ich dir noch sagen wollte...“ Vor mir steht Klaus, unser hoffnungsvollster Jugendmitarbeiter. Er ist seit drei Jahren Christ und hat eine gute geistliche Entwicklung hinter sich. Es fällt ihm nicht leicht zu reden: „Ich habe mir vorgenommen, keine Bibelarbeiten mehr zu machen, sondern mich mehr um die Jungs zu kümmern. Bibelarbeiten sind irgendwie nicht mein Ding.“ Seine Selbsteinschätzung trifft mich etwas unvorbereitet. Wie kommt er darauf?

Klaus wurde mit vielen Worten ermutigt diese Aufgabe anzugehen. Gott habe ihn begabt. So viel positiven Zuspruch hat er bisher in seinem ganzen Leben nicht bekommen. Da konnte er nicht „Nein“ sagen und erklärte seine Bereitschaft zur Mitarbeit.

Seitdem er engagiert bei der Sache ist, hat sich jedoch etwas verändert. Die Ermutigung wird weniger. Außer ein „war ganz gut“ bekommt er

kaum noch Rückmeldung. Kein Feedback. Natürlich arbeitet Klaus für den Herrn und nicht in erster Linie für den Jugendleiter oder die Gruppe. Aber scheinbar interessieren sich die Gemeindeverantwortlichen seit er verbindlich mitarbeitet nicht mehr für ihn und seine Arbeit. Hauptsache es läuft ...

Klaus entscheidet sich, das Schweigen der anderen zu deuten. Offensichtlich sind meine Bibelarbeiten nicht so gut. Damit ist sein Rückzug auf Raten eine beschlossene Sache.

Gott sei Dank hat Klaus sich geöffnet und nachdem wir die Sache besprochen und feste Feedbackregeln vereinbart haben, macht er gerne weiter. Es wird wieder Bibelarbeiten von und mit Klaus geben.

#### Zwei Grundbedürfnisse

So wie Klaus geht es vielen Mitarbeitern. Wir brauchen Ermutigung. Wir brauchen ein

positives Feedback. Denn auch wenn nichts gesagt wird, wird damit etwas gesagt. Schweigen wird in der Regel als „schlecht gemacht“ gedeutet. Die heutige Generation ist mehr denn je darauf angewiesen, dass sie ermutigt wird. Wir brauchen es, dass uns jemand sagt: „Das hast du gut gemacht.“

Der Seelsorger Lawrence Crabb schreibt in seinem Buch „Die Last des anderen“, dass jeder Mensch Bedürfnisse hat, die unbedingt befriedigt werden müssen, wenn es zu einer stabilen Persönlichkeitsbildung kommen soll. Crabb nennt zwei Grundbedürfnisse: **Sicherheit und Bedeutung.**

#### Wie äußert sich das Bedürfnis nach Sicherheit?

Zunächst geht es dabei um die Existenzsicherung. Ich brauche genug zu essen, ein Dach über dem Kopf und muss hoffnungsvoll in die Zukunft schauen können. Sicherheit brauche ich aber auch in

**„Kummer im Herzen des Mannes drückt es nieder, aber ein gutes Wort erfreut es.“**  
Sprüche 12,25



den Beziehungen, in denen ich lebe. Wenn der Gruppenleiter offen mit seinen Mitarbeitern spricht, dann wissen sie, wo sie dran sind. Dann sind Erwartungen ausgesprochen und jeder kann einschätzen, ob sein Beitrag hilfreich war oder nicht. Diese Offenheit gibt die nötige Sicherheit, die wir brauchen.

## Wie äußert sich das Bedürfnis nach Bedeutung?

Normalerweise praktizieren Kinder das sehr offensichtlich. Wenn ich erschöpft und müde auf der Couch liege, dauert es meist nicht lange und Sophia, meine dreijährige Tochter, kommt um die Ecke. „Schau mal, was ich gemalt habe.“ „Ja, mmm.“ „Schau mal her ...“ „Mmm.“ Meine Reaktion fällt anders aus, als Sophia es erwartet, deshalb muss sie nachhelfen. Normalerweise sitzt sie dann nach wenigen Sekunden fröhlich auf meinem Bauch und hält ihr Bild so vor meine Nase, dass ich nicht mehr wegsehen kann. Sie wartet, bis ich sage: „Das hast du aber toll gemalt.“ Und dann zieht sie stolz wie Oskar wieder ab.

Auch Erwachsene brauchen die Bestätigung. Ich muss für irgendjemanden wichtig sein. Das was ich tue, muss Bedeutung haben. Es muss nicht gleich im Buch der Rekorde stehen. Wenn man aber auf Dauer nur Beschäftigungstherapie macht, ist das furchtbar frustrierend.

## Leistungsgesellschaft

Wir leben in einer Leistungsgesellschaft und da gelten gewisse Prinzipien:

- Wenn du gute Noten schreibst, bist du anerkannt.
- Wenn du Statussymbole und Titel vorweisen kannst, bist du anerkannt.
- Wenn du einem gewissen Schönheitsideal entsprichst, bist du anerkannt.
- Wenn du musikalisch bist, bist du anerkannt.

Hier liegen die Grundpfeiler unserer Leistungsgesellschaft. Die meisten Menschen holen ihre Ermutigung aus ihrer Leistung. Wenn Leistung direkt messbar ist, ist das relativ einfach. Wer im Verkauf arbeitet, kann sich an den Umsatzzahlen orientieren, in der Produktion an der Produktionssteigerung usw. In Beziehungen und dem Gemeindealltag sieht das oft anders aus. Da können wir diesen Leistungsmaßstab nicht anlegen. Das führt zu einer großen Verunsicherung. Ist das, was ich mache, gut genug? Ist es wichtig?

## Motive

Alles, was wir tun, machen wir mit einem bestimmten Ziel. Dabei sind unsere Grundbedürfnisse meist unser Hauptmotiv. Dies ist zunächst weder gut noch schlecht. Paulus lässt uns ab und zu in seine Motive schauen. So zum

Beispiel in 2. Korinther 5,14 „Denn die Liebe Christi drängt uns, da wir zu diesem Urteil gekommen sind, dass einer für alle gestorben ist und somit alle gestorben sind.“ Seine Hauptmotivation ist die Liebe, die Jesus Christus für uns hat und die Beziehung, die daraus erwächst. Diese Beziehung möchte er vertiefen. Von ihm sieht Paulus sich beauftragt. Und deshalb ist Paulus als Missionar unterwegs und bereit, alles zu geben. „Denn wir müssen alle vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden, damit jeder empfangen, was er durch den Leib vollbracht, dementsprechend, was er getan hat, es sei Gutes oder Böses.“ (2. Korinther 5,10) Paulus weiß, dass sein Einsatz nicht umsonst ist. Er wird von Gott honoriert. Sein Erscheinen vor dem Richterstuhl Christi wird für ihn ein Triumph sein.



## Ein langer Weg

Bis ein Mensch so gereift ist, dass er seine Anerkennung allein aus seiner Beziehung zu Jesus ableitet, ist es ein langer Prozess. Dieser Gedanke kann jedoch missverstanden und auch missbraucht werden. Nämlich dann, wenn wir ein falsches Ideal zeichnen. Wenn wir meinen, dass wir alles, was wir tun - jede Mitarbeit in





der Gemeinde und darüber hinaus - aus Liebe zu Jesus tun. Schnell verfallen wir dann dem Irrtum, dass alles, was wir tun, richtig ist. Das kann böse ins Auge gehen. Denn damit könnte man seinen Egoismus geistlich schönreden. Manch ein dominanter Mitarbeiter oder Leiter hat mit diesem Argument alle kritischen Anfragen zum Schweigen gebracht. Es geht vielmehr darum, unsere Grund-

bedürfnisse nach Sicherheit und Bedeutung aus unserer Beziehung zu Jesus heraus zu befriedigen. Denn der tiefste Sinn unseres Daseins besteht nicht darin,

etwas zu leisten, sondern in einer lebendigen Liebesbeziehung mit Jesus zu leben.

Diese Beziehung zu leben und zu gestalten, ist oft nicht einfach. Ich brauche dabei die Hilfe des Bruders und der Schwester, die mich ermutigen und korrigieren. Denn wir leben in einer Zeit, in der nichts mehr selbstverständlich und alles möglich ist. Für viele gibt es kein Richtig oder Falsch mehr. Der einzige Maßstab ist häufig die individuelle Einstellung. Das führt zu einer großen Verunsicherung. Mitarbeiter fragen sich: ist das, was ich mache, gut so? Mache ich es richtig? Ein ermutigendes Wort hilft enorm. Es vermittelt Sicherheit, dass ich auf dem richtigen Weg bin. Es stärkt meine Motivation, weil ich merke, dass ich gebraucht werde und das, was ich tue wahrgenommen wird.

### Die Wirkung guter Worte

Mutmachende Worte haben eine enorme Wirkung:

„Kummer im Herzen des Mannes drückt es nieder, aber ein gutes Wort erfreut es.“ (Sprüche 12,25)

„Goldene Äpfel in silbernen Prunkschalen, so ist ein Wort, geredet zu seiner Zeit.“ (Sprüche 25,11)

Ernstgemeinte Worte, ein Zuspruch oder auch einfach nur Anteilnahme haben einen enormen Wert. Wer dies be-

wusst praktiziert, wird großartige Früchte ernten und miterleben, wie enttäuschte Mitarbeiter neue Motivation bekommen.

Paulus beauftragt die Christen dazu: „*Ermuntert nun einander mit diesen Worten!*“ (1. Thessalonicher 4,18)

Im Hebräerbrief werden die Christen aufgefordert, täglich einander zu ermutigen. „*Ermuntert einander jeden Tag, solange es ‚heute‘ heißt, damit niemand von euch verhärtet werde durch Betrug der Sünde!*“ (Hebräer 3,13)

### Mut-Killer

#### Warum fällt es oft schwer, den anderen zu ermutigen?

##### 1. Das Negative fällt ins Auge:

Uns Deutschen sagt man nach, dass wir sehr kritisch sind. Wenn ich fragen würde, was gefällt dir an deiner Gemeinde nicht, dann kommen wie aus der Pistole geschossen 20 Punkte. Dagegen muss man nach der Frage, was an der Gemeinde gefällt, meist eine längere Denkpause einlegen, bevor man einige Punkte nennen kann. Das Positive wird oft als selbstverständlich angesehen. Allerdings, wenn etwas nicht optimal läuft, fühlen sich viele zu Kritikern berufen.

Wer ermutigen will, muss einen Blick fürs Positive entwickeln. Er darf nichts als Selbstverständlichkeit schweigend zu Kenntnis nehmen, sondern anerkennend hervorheben.

##### 2. Angst davor, dass zu viel Lob zu Kopfe steigt:


Demut ist die wahre Haltung eines Christen. Und damit der andere ja nicht hochmütig wird, sollte Lob nur sparsam verteilt werden. Kurz bevor der andere aus lauter Frustration gar nicht mehr weiter weiß, kann er auch mal ein ermutigendes Wort hören. Die Gefahr, dass mein Lob falsch verstanden wird, ist nicht ganz von der Hand zu weisen. Allerdings ist sie nicht so groß wie oft befürchtet. Meiner Einschätzung nach leiden unsere Gemeinden eher unter entmutigten Christen als unter hochmütigen. Mit hochmütigen

meine ich solche, die von ihren Begabungen derart überzeugt sind, dass sie eine gewisse Arroganz an den Tag legen.

##### 3. Aus Neid:

Hier liegt oft der Hauptgrund. Aufgrund meiner eigenen Minderwertigkeitsgefühle kommt eine Ermunterung nur schwer über die Lippen. Wenn der andere eine wirklich gute Botschaft gebracht hat und dabei nachweislich Frucht entstanden ist, und bei meiner eigenen Botschaft nichts passiert ist, dann fällt es schwer, den anderen zu loben. Er ist scheinbar besser als ich, seine Botschaften richten mehr aus ...

Wir müssen lernen, uns neu als Team zu verstehen. Im Team ist jedes Teammitglied gleichwertig und da gibt es keine wichtigen und unwichtigen Personen. Vor allem ist Jesus Christus unser Herr und er schenkt die Frucht. In einer tiefen Liebesbeziehung zu Jesus kann ich mein Bedürfnis nach Anerkennung und Bedeutung stillen. Er spricht mir Wert zu, und damit ist der Bruder oder die Schwester kein Konkurrent mehr. Wir dienen miteinander dem einen Herrn. Und wenn so jeder seinen Platz und seine Aufgabe im Team gefunden hat, kann dieses Team enorm effektiv sein. Leider sind viele Teams eher von einem Gegeneinander statt Miteinander gekennzeichnet. Einander ermutigen ist eine hohe Aufgabe. Weil Jesus uns durch seine Worte und Taten ermutigt, lasst uns deshalb einander ermutigen. Wenn das geschieht, wird sich die Atmosphäre und das Miteinander in unseren Gemeinden verändern. Die Liebe Christi wird sichtbar werden.

Martin Schneider 



„Goldene Äpfel in silbernen Prunkschalen, so ist ein Wort, geredet zu seiner Zeit.“

Sprüche 25,11

